

21. & 22. September - Adrian - Schulbesuche

Persönlicher Bericht

Am 21.09.05 und 22.09.05 organisierte das Aktionsbündnis Courage in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und den Regelschulen "Oswin-Weiser" und "Prof.-Franz-Huth" die Veranstaltung "Ich war einer von ihnen" mit dem Ex- Neonazi Mathias Adrian, der bereits am Dienstag (20.09.05) seinen Vortrag öffentlich in der Shedhalle hielt. Am Mittwoch berichtete Adrian vor etwa siebzig Schülern der "Prof.-Franz-Huth-Schule" aus seiner Zeit in der Rechtsextremen Szene. Circa fünfzig Schüler der beiden zehnten Klassen der "Oswin-Weiser-Schule" hörten ihm am Donnerstag gespannt zu. Etwas lockerer als in der Shedhalle erzählte Adrian, wie er zu seiner Ideologie und dann in die NPD kam, wie er all das überdachte, die Logik suchte und feststellen musste, dass es keinen wissenschaftlichen Nachweis für das gibt, was er glaubte zu wissen. In der Szene selbst werden Fragen nicht falsch gestellt, aber es gäbe hauptsächlich falsche Antworten. Sein Opa sei einer derer gewesen, die ihn in seiner nationalistischen Meinung bestärkt haben, nicht etwa weil dieser ein "typischer Altnazi" sei, sondern weil er, wie viele andere auch, in seiner Jugendzeit im dritten Reich täglich mit der Politpropaganda konfrontiert war. Adrian fragte an dieser Stelle die Schüler, wer täglich die politischen Ereignisse in Funk, Fernsehen und Zeitung verfolgt. Durch die Wochenschau, den Unterricht und so viele andere Faktoren entstanden Träger einer Überzeugung, die noch heute, eben aufgrund dieser massiven, propagandistischen Wissensvermittlung besteht. Auch der Satz, dieser Generation "früher war alles besser" läge unter anderem daran, dass diese eben früher noch jung waren. In dem katholischen Dorf, in welchem sein Großvater aufwuchs, gab es zwar SA Männer, diese seien aber drei ältere Bewohner gewesen, die hauptsächlich in der Kneipe saßen und ab und an zum Parteitag fuhren. Feinde gab es hier ja nicht wirklich, die hätten verprügelt oder verhaftet werden müssen, denn es gab hier keinen Juden, Kommunisten oder andere "Feinde des Reiches". Auch der Pfarrer, der bald in ein KZ kam, wurde in einem Sondertrakt untergebracht und war dort gärtnerisch tätig. Er kam, im Frühjahr 1945 zurück ins Dorf. So entstand der Zweifel an gewissen Tatsachen, die von den Gräueltaten der Nazis berichten, denn wenn der Pfarrer gesund aus dem KZ wiederkommt und die SA Leute recht friedliche Menschen waren, konnte das doch keiner wirklich nachvollziehen.

Adrian verwies auch auf die straffen, durchorganisierten Strukturen der NPD und Kameradschaften, berichtete von den Geldgeschäften durch Merchandise und Bücherverkauf, erläuterte die Machenschaften diverser Musiker, wie Frank Rennieke und von Politikern und Szenegrößen. Auch ging Adrian einige Male auf Jürgen Rieger, den er persönlich kennen lernte und die mit ihm in Verbindung stehende "Artgemeinschaft" ein. Bei den Treffen dieser Vereinigung entstehe eine Art Ideologiekette, denn Altnazis, deren folgende Generation und ganz Junge säßen einträchtig nebeneinander, womit natürlich eine Art Wissenserbe entstehe. In den anschließenden Fragerunden wollten Schüler zum Beispiel wissen, wie die Familie mit dem "Umstand" umging, wie EXIT oder er persönlich helfen könne, ob er ein Schlägertyp war (was er verneinte) und ob er nach seinem Ausstieg bedroht wurde. Abschließend betonte der Aussteiger, dass all das, was heute Rechtsextremismus heißt, riesengroßer Schwachsinn ist. Er selbst spricht vom: "Aberglaube des 21. Jahrhunderts".

Das Aktionsbündnis Courage Pöbneck bedankt sich an dieser Stelle natürlich bei Matthias Adrian, der Friedrich-Ebert-Stiftung und den Schulen, die eine wahre Bereitschaft und großes Interesse zeigten, diese Veranstaltung an ihren Einrichtungen stattfinden zu lassen.

Autor: M.Kruppe